

bändigen Werk, das ja für einen großen Leserkreis bestimmt ist und das die kirchlichen Verhältnisse unter gegenwärtigen und ökumenischen Aspekten in den Vordergrund stellen will, nicht dasselbe erwarten wie von einem Werk, das den doppelten Raum zur Verfügung hat. Es ist aber beachtlich, wie viel an kirchengeschichtlichem Stoff doch geboten wird. Nur ein paar Bemerkungen sollen den Reichtum andeuten und damit der Leistung den schuldigen Dank bezeugen.

Eine ganze Reihe von Länderartikeln geben einen guten Überblick über die Entwicklung in den verschiedenen Territorien (etwa *Armenien* von S. Knak, *Belgien* von E. Hoyois, *Deutschland* von E. Mühlhaupt usw.). In diesem Zusammenhang müssen auch die Artikel von Martin Schmidt über Probleme der englischen Kirchengeschichte hervorgehoben werden (*Anglikanische Kirchengemeinschaft*, *Book of Common Prayer*, *England* usw.), die ganz besonders gut gelungen sind. Einige Übersichtsartikel umfassen die ganze Kirchengeschichte und stellen zum Teil in ihrer prägnanten Form wirklich gute Leistungen dar. Es seien hervorgehoben: *Abendmahl* (Marxsen, Pannenberg und Wittenberg), *Antisemitismus* (B. Locher), *Bibelübersetzungen* (Nestle, Würthwein, Strathmann und Steiner), *Buße* (Karpp), *Diakonie* (W. Schütz und R. Frick; dabei allerdings falsche Auswertung von App. 6). Auch die dogmengeschichtlichen Übersichten sind z. T. recht gut (z. B. *Christologie* von F. Lau, der auch sonst sehr schöne Artikel beige-steuert hat). Der Artikel *Amt* ist etwas dürftig geraten und auch das, was über (Kirchen-)Geschichtsschreibung gesagt wird, erweckt Bedenken. Die Alte Kirche ist mit vielen biographischen Artikeln vertreten. Daneben findet man einen guten Übersichtsartikel *Alte Kirche* von Hal Koch und K. D. Schmidt. Bei dem Artikel *Antiochenische Schule* (C. Andresen) habe ich Bedenken gegen die Ableitung des Arianismus aus der antiochenischen Schule des 3./4. Jahrhunderts, da das, was gemeinhin Arianismus heißt, kein einheitliches Gebilde ist. Dem Mittelalter, das bei den Querschnitten jeweils immer mit berücksichtigt wird und für das auch einzelne biographische Artikel wichtig sind (ich erwähne wenigstens *Anselm von Canterbury* von Betzendörfer, der allerdings in den Literaturangaben nicht ausreichend ist), gelten in den Artikeln *Eigenkirchenwesen* (S. Reicke) und *Germanen (Christianisierung)*, von K. D. Schmidt) eindrucksvolle Längsschnitte. Es braucht kaum noch gesagt zu werden, daß die Reformationszeit ausreichend berücksichtigt ist: *Beza* (von Courvoisier) und *Calvin* (von Gloede) sind hervorzuheben. Bei *Brenz* (bzw. bei *Confessio Wirtembergica*) vermißt man in der Literatur die Ausgabe von E. Bizer (Stuttgart 1952), die doch wohl grundlegend ist und die keinesfalls fehlen durfte. Der Artikel *Gegenreformation* (von Beyreuther) erweckt manche Fragen und manchen Widerspruch, während der Artikel *Aufklärung* einfach zu primitiv geraten ist.

Ich breche aber ab. Es sollte durch die paar Hinweise nur angedeutet werden, daß hier ein nützliches Werk vorliegt, das einem weiteren Kreis von interessierten Christen und Nichtchristen die notwendige Belehrung über theologische oder kirchliche Fragen zuteil werden läßt.

Bonn

W. Schneemelcher

Festschrift für Günther Dehn zum 75. Geburtstag am 18. April 1957 dargebracht von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Hrsg. von Wilhelm Schneemelcher. Neukirchen (Buchhandlung des Erziehungsvereins) 1957. 268 S. brosch. DM 13,80.

Je gehaltvoller und vielfältiger eine Festschrift, desto schwieriger die Anzeige, zumal in einer Fachzeitschrift. Das gilt auch und gerade von der Festschrift für Günther Dehn, zu der sich die Bonner Fakultät zusammengetan und Ph. Vielhauer als Dekan das Vorwort geschrieben hat. So muß ich mich auf die Titelangabe der biblisch-exegetischen und eine kurze Kennzeichnung der kirchen- und theologiegeschichtlich wichtigen Beiträge beschränken, ohne damit den Beiträgen der andern Disziplinen den Wert absprechen zu wollen.

M. Noth, *Hat die Bibel doch recht?* — R. Bach, *Gottesrecht und weltliches Recht in der Verkündigung des Propheten Amos* — O. Plöger, *Reden und Gebete im deuteronomistischen und chronistischen Geschichtswerk* — Ph. Vielhauer, *Gottesreich und Menschensohn in der Verkündigung Jesu*.

Hieraus zusammenfassend: „In diesem mit keinen zeitgenössischen Kategorien zu deutenden Anspruch Jesu liegt . . . der Ansatzpunkt für die Bildung der Christologie, d. h. dafür, daß aus dem Verkündiger der Verkündigte wurde . . . Denn Jesu Reichsverkündigung konnte nicht unverändert tradiert werden, da sie wesenhaft mit seiner Person verbunden und nicht von ihr zu lösen war, und mußte transformiert werden, da mit Jesu Tod und Auferstehung das Eschaton angebrochen war, und kein Jünger von diesem Ereignis absehen konnte, wenn er von Jesus sprach“ (S. 78 f.).

E. Dinkler, *Prädestination bei Paulus, Exegetische Bemerkungen zum Römerbrief*. Mit Heinrich Karpf, ‚Prophet‘ oder ‚Dolmetscher? Die Geltung der LXX in der Alten Kirche (S. 103—117), betreten wir das Gebiet der eigentlichen KG. Sein Beitrag erschließt viel gewöhnlich Unbeachtetes und ist keineswegs abseitig. Er faßt sich zusammen:

„Es empfiehlt sich auch heute noch, auf die Väter der Alten Kirche zu achten, die der LXX den aus dem Judentum überlieferten Inspirationsglauben versagten und mit Rücksicht auf den Vorrang des Urtextes die heilsgeschichtliche Stellung der Übersetzung lieber auf die Vorsehung und Ökonomie Gottes zurückführen wollten. Dann ist die LXX kein zweiter Kanon und keine kanonisierte Textform, wohl aber ein einzigartiger Zeuge für die Auslegung des atl. Gotteswortes, die der ersten Christenheit besonders hilfreich war, die Christusoffenbarung zu verstehen“ (S. 116 f.).

Karpps Aufsatz sollte besonders von denen beachtet werden, die mit einer Inspiriertheit der Lutherübersetzung liebäugeln oder liebäugelten.

Wilh. Schneemelcher, *Der Sermo ‚de anima et corpore‘*, möchte diese vielumstrittene Schrift immer noch eher auf Melito von Sardes als auf Alexander von Alexandrien zurückführen, ohne eine definitive Entscheidung zu treffen.

Mittelalter: vacat.

Desto wichtiger und gewichtiger H. J. Iwands Beitrag ‚Zur Entstehung von Luthers Kirchenbegriff, ein kritischer Beitrag zu dem gleichnamigen Aufsatz von K. Holl (S. 145—166) — aus dem wir ein Doppeltes unterstreichen: einmal die umfassende und kritisch weiterführende Anknüpfung an die Lutherforschung (nicht nur K. Holl), sodann die inhaltliche Tendenz, der ich nur zustimmen kann: angesichts des heutigen ekklesiologischen Überschwangs vieler (auch gerade ‚lutherischer‘) Programmatiker ist es unerlässlich, auf den geradezu zermalmenden Charakter von Luthers Kategorie der verborgenen Kirche hinzuweisen. In der (als wichtiges Seitenstück zum Thema zu betrachtenden) Meditation zu Matth. 16, 13—20 (Gött.Pred.Med. XI, 1956/7 S. 152—163) bzw. im Vorwort dazu bemerkt Iwand: „Ich selbst muß freilich bekennen, daß mir die vermeintlich ‚neuprotestantische‘ Auffassung wonach die Einheit der Kirche nicht im Apostolat, sondern im Geist und im Glauben gegeben ist, doch der altprotestantischen ziemlich nahezu kommen scheint“ (a. a. O. S. 147). Man kann nur wünschen, daß diese Erkenntnisse und Sätze Iwands im allgemeinen ‚Gespräch über die Kirche‘ wenigstens von den Protestanten beachtet werden. Ich füge hinzu, daß Iwands Lutherstudie bis zum Bersten mit Belegmaterial gefüllt ist.

W. Kreck behandelt ‚Wort und Geist bei Calvin‘ — nach R. Prenters großer Lutherdarstellung besonders erwünscht, und desto nötiger, da W. Krusches Heidelberger Dissertation ‚Der hl. Geist bei Calvin‘ 1953 bisher m. W. ungedruckt geblieben ist. Helm. Gollwitzer kennzeichnet die Intention seines Beitrags ‚Zum Verständnis des Menschen beim jungen Marx‘ (S. 183—203) selbst mit folgenden Worten: „Es handelt sich hier nicht darum, Marx idealisierend für das Christentum zu retten, wohl aber um die Warnung, im Bedürfnis der verdammenden Reaktion auf seinen Atheismus das zu übersehen, worauf Marx uns aufmerksam machen kann“ (S. 193). Ernst Bizer beschreibt den ‚Fall Dehn‘ (S. 239—261)

— für die Leser, die es miterlebten, eine bewegende Erinnerung, für die Jüngeren eine gute Einführung in die Rätsel jener Zeit. Vielleicht hätte sich der Vf. doch nicht nur auf die Relation beschränken, sondern etwas mehr zur Beleuchtung der geistes- und theologiegeschichtlichen Hintergründe beizutragen versuchen sollen. Aber auch so ist die nüchterne Schilderung eindrucksvoll genug.

In der angehängten Bibliographie Günther Dehns hat man sich — mit dem Ausdruck des Bedauerns — auf die selbständigen Titel beschränkt. Wenigstens eine Abhandlung G. Dehns möchte ich hier erwähnen, die weit mehr ist als ein durchschnittlicher Zeitschriftenaufsatz und die m. E. zu Unrecht fast vergessen worden ist (wenigstens nirgendwo zitiert begegnet): G. Dehn, *Der neue Mensch* (in *Theologia viatorum*, Theologische Aufsätze von M. Albertz u. a., München 1939, faktisch Band I des Jahrbuchs der Berliner Kirchl. Hochschule, S. 67—114), eine höchst wertvolle Auseinandersetzung mit den damaligen Heiligungsbewegungen vom Standort des reformatorischen Bekenntnisses aus, jetzt noch und wieder aktuell, nicht zuletzt im Blick auf den letzten Band von Barths Kirchlicher Dogmatik und dem Versuch des Katholiken Hans Küng, eine Synthese der Barth-schen und der römisch-katholischen Rechtfertigungslehre zu finden.

Frankfurt am Main

K. G. Steck

Gedenkschrift für D. Werner Elert. Beiträge zur historischen und systematischen Theologie. Herg. von Friedrich Hübner in Verbindung mit Wilhelm Maurer und Ernst Kinder. Berlin (Lutherisches Verlagshaus) 1955. 424 S., 1 Bild, geb. DM 18.50.

Unter den lutherischen Theologen unserer Zeit war der Erlanger Werner Elert (geb. 19. 8. 1885, gest. 21. 11. 1954) ohne Zweifel einer der bedeutendsten. Wie man sich auch zu der von ihm vertretenen konfessionalistischen Theologie stellen mag — Elert hat in dem Begriff Konfessionalismus niemals ein abwertendes Urteil gesehen, da er der Meinung war, daß es nur konfessionalistische Theologie geben könnte —, das wissenschaftliche Lebenswerk ist höchst beachtlich und viele seiner Werke werden auf lange Zeit ihre Bedeutung haben (z. B. *Der Kampf um das Christentum 1921*; *Morphologie des Luthertums 1931/32*). In seinen letzten Jahren hat sich Elert mit einer erstaunlichen Intensität in die Probleme der Dogmengeschichte der Alten Kirche, speziell der nachhalkedonischen Zeit eingearbeitet und manche Frucht dieser Arbeit vorgelegt. Es ist zu hoffen, daß aus seinem Nachlaß noch eine zusammenfassende Studie über den Ausgang der altkirchlichen Christologie erscheint.

Welchen Einfluß Elert auf die deutsche lutherische Theologie und darüber hinaus auch auf das Weltluthertum ausgeübt hat, geht aus der Gedenkschrift hervor, die ihm Freunde und Schüler gewidmet haben. Man sollte die Lektüre dieses Buches ruhig mit dem letzten Beitrag, der schönen Darstellung von Paul Althaus, „Werner Elerts theologisches Werk“ (die Gedächtnisrede bei der Feier der Erlanger Theologischen Fakultät), beginnen. Denn m. E. gelingt es Althaus wirklich, Elert nicht nur theologiegeschichtlich richtig einzuordnen, sondern auch die eigene Leistung des Verstorbenen wirklich zu erfassen und zu würdigen. Nimmt man diese glänzende Rede mit der dem Bande beigegebenen Bibliographie zusammen, dann hat man einen guten Eindruck von der Leistung und versteht, warum eine so große Anzahl Theologen sich zu dieser Gedenkgabe zusammengefunden hat und warum diese Beiträge ein eindrucksvolles Bild heutiger lutherischer Theologie, die eben nicht ohne W. Elert zu denken ist, bieten.

Ich kann hier nur auf die kirchengeschichtliche Beiträge kurz hinweisen, ohne jeweils in eine längere Auseinandersetzung, zu der viele Aufsätze — nicht zuletzt durch ihre streng lutherische (konfessionalistische) Linie — herausfordern, einzutreten.

Der einzige Beitrag, der ein Thema aus dem Neuen Testament behandelt (bezeichnender Weise der einzige!) ist L. Goppelt, „Kirche und Häresie nach Paulus“, der darunter leidet, daß er merkwürdig einseitig die Dinge von Paulus